

Berufliche Weiterbildung als nachhaltige Arbeitsmarktintegration

Zu Bildung motivieren

Bildung und Ausbildung werden als zentrale Aspekte für eine Karriere betrachtet. Je besser das Ausbildungs- beziehungsweise Bildungsniveau ist, desto höher sind die Berufschancen. Nachfolgend wird betrachtet, welche Unterschiede sich je nach Bildungsniveau (Universitäts- oder Schulbildung) zeigen und welche Chancen sich bieten.

Zum Thema **Bildungschancen** erwähnte Geißler bereits 2002: „Die **Bildungsexpansion** hat zwar die Bildungschancen für alle Schichten erheblich erhöht, aber zu einer Umverteilung der Chancen, zu einem Abbau der Chancenunterschiede zwischen den Schichten ist es nur bei den mittleren Abschlüssen gekommen. Die Chancen auf eine höhere Ausbildung an Gymnasien und Universitäten sind dagegen nach wie vor sehr ungleich verteilt.“ Um einen Abschluss an einem Gymnasium oder einer Universität zu erwerben, ist ein besonderes Maß an Motivation vonnöten. Daher sollten entsprechende berufliche Perspektiven bestehen.

Im Folgenden wird der Fokus auf jene Menschen gerichtet, die zwar zu einer Arbeit bereit sind, aber dennoch lediglich geringfügig beschäftigt sind. Sehr häufig leben diese Menschen unterhalb der Armutsgrenze, und es stellt sich die Frage, inwiefern eine Verbesserung ihrer Lebens- und Arbeitssituation möglich ist. Ihr Einkommen aus der geringfügigen Arbeit, begrenzte Sozialleistungen – Krankenversicherung und Miete werden meist vom Jobcenter bezahlt – und eventuell noch das Kindergeld, reichen gerade einmal aus, um das alltägliche Leben zu bestreiten. Es ist aber bei Weitem nicht genug, um den eigenen Lebensstandard nachhaltig zu verbessern. Wie hoch aber ist der Wunsch dieser Menschen, ihre Lebenssituation positiver zu gestalten, und wie stark sind sie dazu motiviert?

Mehrere Faktoren könnten einen ersten Schritt in Richtung einer besseren Lebens- und Arbeitssituation bedeuten:

- Bei Teilzeitbeschäftigten würde eine höhere Stundenzahl oder gar Vollzeitbeschäftigung ein besseres Gehalt bedeuten.

- Statt eines 450-Euro-Jobs wäre eine sozialversicherungspflichtige Arbeit anzustreben.
- Ein Aufstieg im Job, verbunden mit einer entsprechenden Weiterbildung, würde die eigene Lebenssituation deutlich absichern. Hierfür wäre aber auch ein hohes Maß an Motivation nötig.

Soziales Umfeld schafft starke Prägung

Für unsere Studie wurden in Brandenburg insgesamt 60 Menschen zu ihrer Lebens- und Arbeitssituation befragt. 25 der Teilnehmenden sind männlich und 35 weiblich. Soziale Aspekte (Bildungsniveau, berufliche Ausbildungssituation, Familienstand, Kinder, Alter, familiärer Hintergrund), Gesundheit, Erscheinungsbild, Wohnsituation, Beruf, Zukunftsaussichten, Familienhintergrund und beruflichen Erwartungen spielten bei der Befragung eine Rolle.

Es war zu beobachten, dass Menschen aus den ländlichen Regionen des Bundeslands von ihrem Umfeld und der beruflichen Atmosphäre dort deutlich beeinflusst waren. Wenn beispielsweise Personen in der eigenen engeren Umgebung nicht oder nur in Teilzeit arbeiteten, sich aber ihr Einkommen durch Schwarzarbeit aufbesserten, so hatte dies deutliche Auswirkungen auf die eigene Einstellung. Durch das zusätzliche ALG II sowie das Kindergeld verfügten diese Menschen am Ende des Monats sogar über genügend finanzielle Mittel, um das Leben einigermaßen vernünftig zu bestreiten.

Warum solche Menschen keinen besseren Job erhalten, ist auf verschiedene Faktoren zurückzuführen: So haben sie zum Beispiel oft keine Ausbildung oder aber keine besondere Qualifikation.



Autor |

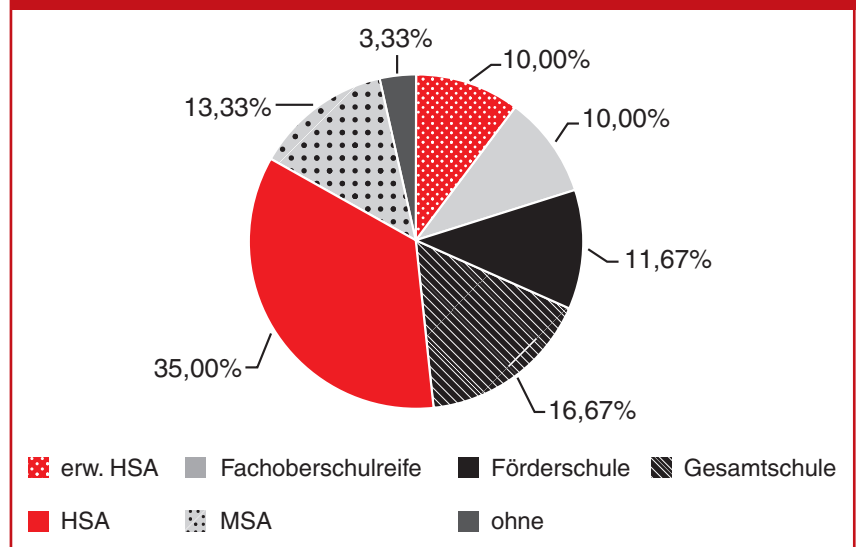
Dr. phil. Mustafa Ghulam, Vorsitzender der „Deutschen Gesellschaft für internationale Bildungsberatungs- und Wissenschaftszusammenarbeit“

mustafa.ghulam@alumni.hu-berlin.de

Und selbst wenn sie eine Ausbildung absolviert haben, bewerben sie sich häufig nur für Arbeitsstellen in der Nähe ihres Wohnorts. Dort finden sie als Berufsanfänger dann aber oft keine Arbeitsmöglichkeiten. Denn um eine Stelle zu finden, die ihren Qualifikationen entspricht, müssten sie auch bereit sein, in größere Städte zu ziehen. Und wer seine Schulbildung mit der

6. oder 8. Klasse abgebrochen hat, hatte Schwierigkeiten, überhaupt erst einen Ausbildungsplatz zu finden, da für viele Ausbildungen ein Schulabschluss eine Grundvoraussetzung darstellt.

Abb. 1: Schulabschlüsse in Prozent



weisen weder Schulabschluss noch Ausbildung auf. 73,33 Prozent der Interviewten haben einen Schulabschluss und eine Ausbildung. Alle Mitglieder der oben genannten Gruppen gehen einem Teilzeitjob nach. Es spielt hier also nur eine geringe Rolle, ob ein Schul- oder Ausbildungsabschluss vorhanden ist oder ob kein Abschluss vorliegt. Diese Menschen sind häufig in den Branchen Produktion, Bau oder Gebäudereinigung beschäftigt.

Literatur |

Arbeitsagentur für Arbeit: Mit Weiterbildung Chancen erhöhen. <https://www.arbeitsagentur.de/web/content/DE/BuergerinnenUndBuerger/Weiterbildung/index.htm> (Stand: 29.11.2016)
 AUBI-plus: Ausbildung in Brandenburg. <https://www.aubi-plus.de/ausbildung/region/brandenburg-2/> (Stand: 30.11.2016)
 Becker, I./Martin R.: Kinder arbeitsloser Eltern. In: Wehrfritz Wissenschaftlicher Dienst 1990, Nr. 44/45, S. 1-3
 Bundesagentur für Arbeit. Brandenburg: kennste? Presse Info. 2004. <https://www.arbeitsagentur.de/web/content/DE/service/Ueberuns/Regionaldirektionen/BerlinBrandenburg/Presse/Presseinformationen/Detail/index.htm?dfContentId=L6019022DSTBAI658046> (Stand: 30.11.2016)

Keine Motivation zu Weiterbildung

All diese Faktoren (trotz Ausbildung keine Arbeitsstelle in der Nähe des Wohnorts; kein Schulabschluss und dadurch keine Ausbildung; Entfernung zum Arbeitsort; schlechte Fahrverbindungen zur Arbeit) potenzieren sich, wirken anschließend negativ und verstärken den negativen Einfluss der oben genannten Faktoren. Eine Weiterbildung wird dann gar nicht erst in Betracht gezogen und der Mangel an Qualifizierung bleibt weiter bestehen. Zusätzlich wirken äußere Faktoren, die bereits aufgeführt wurden: Die Menschen arbeiten wenig und erhalten Geld auf unangemessenem Wege. Dies schafft Unzufriedenheit, und die Motivation für eine Weiterbildung, Umschulung oder eventuell eine andere berufliche Ausbildung nimmt immer mehr ab.

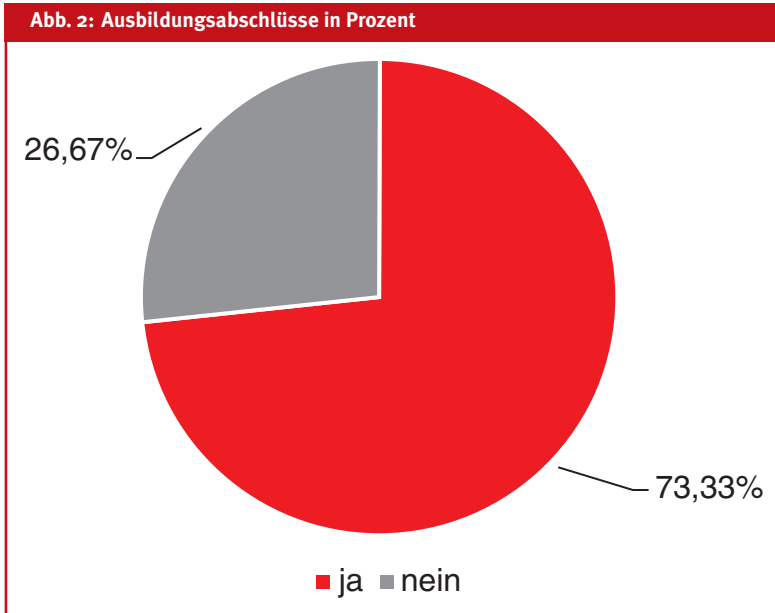
In den Abbildungen 1 und 2 ist dargestellt, welcher Anteil der Probanden über einen Schul- und/oder Ausbildungsabschluss verfügt.

Anhand der Daten ist festzustellen, dass 16 Probanden (26,67 Prozent) über einen Schulabschluss verfügen, aber keine Ausbildung oder einen Ausbildungsabbruch vorweisen. 2 Probanden (3,33 Prozent)

Positive Vorbilder fehlen

Einige Probanden sind zuvor einem Vollzeitjob nachgegangen, aber ihre Arbeitsverträge wurden nicht verlängert, nachdem sie krank oder in Elternzeit waren. Durch ihre Situation haben diese Menschen dann etwas Negatives realisiert: Mit einer Vollzeitarbeit erwerben sie kein so hohes Einkommen, wie es andere durch Teilzeitarbeit, ALG-II-Leistungen, Kindergeld und eventuelle Schwarzarbeit erhalten. Dieser scheinbar einfachere Weg ist für viele dann die naheliegende Lösung, und so suchen sie wieder eine Teilzeitbeschäftigung in einem Bereich, in dem sie bereits gearbeitet haben, aber bei einem anderen Arbeitgeber.

Es gibt aber auch andere Gründe, weswegen kein Vollzeitjob angenommen wird, wie beispielsweise Familienprobleme. So müssen Alleinerziehende zu bestimmten Zeiten und Tagen zu Hause sein, um



sich um ihr Kind zu kümmern. Andere stecken in der Vorstellung fest, es nicht besser zu schaffen, da sie keine positiven Vorbilder und Bestätigung durch ihre Familie erfahren. Viele sind alleingelassen und ihnen fehlt die Motivation, ihre Lebens- und Arbeitssituation zu verbessern. Sie geben sich damit zufrieden, in Teilzeit zu arbeiten und als Aufstockung ALG II zu erhalten. Eine Weiterbildung stellt für sie keine positive Perspektive dar.

Hier stellt sich nun die Frage, warum sich gruppenübergreifend alle, egal ob mit oder ohne Schul- und/oder Ausbildungsabschluss, in der gleichen Situation befinden und das Gleiche tun. Ein Hauptgrund ist, wie bereits benannt, der Mangel an positiven Vorbildern und Erziehung. Dieser Mangel bewirkt eine Dominanz der bereits erwähnten Ablenkungsfaktoren und demotiviert die Menschen. Sie kommen nicht einmal auf den Gedanken, eine berufliche Bildung anzustreben. Diese Lebens- und Arbeitshaltung wird im engeren Umfeld wiederum weitervermittelt und mündet unbewusst in einer negativen Erziehung und schlechtem Vorbildverhalten für die Kinder. Diese wach-

sen weiterhin mit derselben Einstellung und Haltung auf, und so nimmt diese Problematik stetig zu. Eltern nehmen aber die Rolle als Hauptvorbild ein und ihr Einfluss auf eine erfolgreiche Lebensführung ist entsprechend groß, wie einer Studie von „Focus“ zu entnehmen ist: 73 Prozent der befragten Jugendlichen gaben dort an, dass sie ihre Eltern bewundern (Focus 2016).

Wille zur beruflichen Bildung fördern

Wenn man also ein ausreichendes Einkommen erzielen kann, durch Teilzeitarbeit plus ALG-II-Leistungen, Kindergeld und zusätzliche eventuelle Schwarzarbeit, und damit sogar mehr als ein Vollzeitmitarbeiter beispielsweise in einem Lager verdienen kann, warum sollte man dann einer qualifizierten Beschäftigung nachgehen oder berufliche Ausbildungen absolvieren? Warum lohnt es sich dennoch, sich weiter zu qualifizieren und einen besseren Job beziehungsweise ein höheres Niveau als den aktuellen Job zu erlangen? Qualifizierung die nur dazu dienen soll, den aktuellen Job zu behalten, würde lediglich unter Zwang geschehen. Es soll aber eine grundsätzliche Motivation für eine weitere berufliche Bildung gefördert werden. Dies ist leichter möglich, wenn man sich in einem Teilzeitarbeitsverhältnis befindet, das den eigenen Interessen entspricht. Die Motivation könnte durch Bildungsmaßnahmen geweckt werden. Hier wäre dann die weitere Frage, ob Menschen, die zusätzlich einer Schwarzarbeit nachgehen, durch die Bildungsmaßnahme schließlich für eine berufliche Ausbildung motiviert werden könnten. Diesen wichtigen Aspekten sollte grundsätzlich nachgegangen werden.

Fortsetzung Literatur I

Focus Online: Die eigenen Eltern als Vorbild. http://www.focus.de/familie/erziehung/familie/die-eigenen-eltern-als-vorbild-jugendliche_id_2171562.html (Stand: 24.11.2016)

Geißler, R.: Die Sozialstruktur Deutschlands. Die gesellschaftliche Entwicklung vor und nach der Vereinigung. Wiesbaden 2002, S. 345 f.

Ghulam, M.: Auswirkung von Hartz IV auf das Sozialleben der ALG-II-Empfänger/innen – Eine Untersuchung im Land Brandenburg. Forum Erwachsenenbildung. Auflage 3. 2017.

Rogge, J.-U.: Vorbild Eltern: Wie Sie Ihre Vorbildfunktion richtig einsetzen. <http://www.elternwissen.com/pubertaet/erziehung/art/tipp/vorbild-eltern-vorbildfunktion-richtig-einsetzen.html> (Stand: 24.1.2016)

Schader Stiftung: Mehr Bildung für alle. Herkunft und Bildungschancen. Artikel vom 11.08.2004. <https://www.schader-stiftung.de/themen/demographie-und-strukturwandel/fokus/sozialer-wandel/artikel/mehrbildung-fuer-alle-herkunft-und-bildungschancen/> (Stand: 29.11.2016)

Zenke, K.G./Ludwig, G.: Kinder arbeitsloser Eltern. Erklärungen, Einsichten und Zwischenergebnisse aus einem laufenden Projekt. Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 1985, 18, S. 265-278